



ECCHR HINTERGRUNDBERICHT

Umar Israilov

Umar (Alikhan) Israilow wurde 1981 in einem Dorf in Tschetschenien geboren. Zu Beginn des zweiten Tschetschenien-Kriegs schloss er sich einer lokalen Rebellengruppe an. Er wurde gefangen genommen und dann von April bis Juli 2003 illegal im tschetschenischen Lager Tsentoroi festgehalten, dem Heimatdorf von Präsident Ramsan Kadyrow, und wiederholt durch Kadyrow persönlich gefoltert. Anschließend wurde er als Personenschützer von Kadyrow zum Dienst in den Sicherheitskräften gezwungen. Während seiner Gefangenschaft in Tsentoroi und den anschließenden erzwungenen Tätigkeiten für den tschetschenischen Sicherheitsdienst wurde Israilow Zeuge von zahlreichen Fällen systematischer Folter und extralegalen Hinrichtungen durch Kadyrow und seine Gefolgsleute.

Israilow berichtete, dass Kadyrow und seine Leibwächter in seine Zelle kamen und ihn, unter anderem mit Gewehrkolben und Pistolengriffen sowie anderen Gerätschaften, bis zur Bewusstlosigkeit schlugen. „Zuerst begannen seine Leibwächter, mich zu schlagen, dann schlug mich Kadyrow selbst mit seiner Pistole und begann mich zu treten. Ich fiel hin und verlor das Bewusstsein“, erinnerte sich Israilow.

An anderen Tagen wurde Israilow mittels Elektroschocks gefoltert. Israilow sagte aus: „Kadyrows Wächter zwangen mich, mich auf eines der Fitnessgeräte zu setzen, und brachten ein Kabel an meinem Ohr an und ein anderes an meinem kleinen Finger. Dann begann Kadyrow die Kurbel zu drehen und versetzte mir einen Stromschlag. Ich spürte furchtbare Schmerzen in meinem Kopf und meiner Hand.“

Weiterhin wurde Israilow mit einer heißen fingerdicken Metallrute geschlagen und in die Beine gestochen. Die Narben und Verbrennungen von den Folterungen, die Israilow während seiner viermonatigen Inhaftierung über sich ergehen lassen musste, waren auch Jahre nach der Misshandlung sichtbar. Ein ärztliches Gutachten bestätigte, dass die körperlichen Verletzungen Israilows mit seinen Schilderungen übereinstimmen. Das Unabhängige Bundesasylamt (UBAS) in Österreich bestätigte die Glaubwürdigkeit der Foltervorwürfe und erkannte ihn als Flüchtling an. Darüber hinaus untermauern Aussagen von Mitgefangenen die Zeugenaussage von Israilow.

Daran anschließend wurde er gezwungen, als Personenschützer für Kadyrow zu dienen, bis er in sein eigenes Dorf mit dem Auftrag versetzt wurde, diejenigen, von denen er wusste, dass sie den Rebellen angehörten, an die Sicherheitskräfte auszuliefern. Israilow und sein Vater entschieden, dass dies zu gefährlich sei, und trafen Vorkehrungen, damit Israilow das Land verlassen konnte. Gemeinsam mit seiner Ehefrau entkam er mithilfe von gefälschten Pässen im Herbst 2004 nach Polen.

Israilows Vater, seine Stiefmutter und Schwägerin wurden daraufhin gefangen genommen, um Israilow zur Rückkehr nach Tschetschenien zu bewegen. Während seine Stiefmutter und seine Schwägerin nach kurzer Zeit freigelassen wurden, wurde Israilows Vater zehn Monate lang gefangen gehalten. Er wurde ebenfalls gefoltert und unmenschlichen und erniedrigender



EUROPEAN CENTER FOR CONSTITUTIONAL AND HUMAN RIGHTS

Behandlungen durch Sicherheitskräfte ausgesetzt. Unter anderem gehörten dazu, dass er an einen Billardtisch gefesselt und bis zur Bewusstlosigkeit geschlagen und mit Elektroschocks gequält wurde. Während seiner Gefangenschaft wurde er ebenfalls Zeuge systematischer Folter und Misshandlungen. Dem älteren Israilow und seiner Familie gelang es ebenfalls aus Tschetschenien zu entkommen.

Israilow legte erstmals im Jahr 2006 Beschwerde beim Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte (EMGR) ein. Im Jahr 2008 nahm der Tschetschene Artur Kurmakajew Kontakt mit Israilow auf. Er forderte ihn auf, die Beschwerde beim EMGR zurückzuziehen und versuchte, ihn zur Rückkehr nach Tschetschenien zu bewegen. Er sagte, dass er von Kadyrow geschickt worden sei. Zu diesem Zweck drohte der Mann sowohl Israilow als auch seiner Familie. Er sagte unter anderem Sätze wie: „Wenn wir das alles heute mit dir klären können am Telefon, mit dir sprechen, ohne dass irgendein Leid über deine Nächsten und deine Familie kommt, sodass niemand sie anrührt...“ Oder: „Nur weil du Kinder hast, eine Frau, und weil einer zu deiner Familie dort gehen wird und sie peinigen wird, nur deshalb bin ich gekommen.“

Von der Ernsthaftigkeit dieser Drohungen muss ausgegangen werden. In Berichten unabhängiger Menschenrechtsorganisationen ist ebenfalls die Rede davon, dass das Verschwindenlassen von Verwandten und die Einschüchterung von Anwälten keine Seltenheit in Tschetschenien sind. Nachdem er die Drohungen ausgesprochen hatte, wurde Artur Kurmakajew kurzzeitig von der Polizei festgehalten und dazu aufgefordert, das Land zu verlassen. Er kehrte zu einem späteren Zeitpunkt zurück, beantragte Asyl und machte eine Aussage bei der Polizei, in der er behauptete, für eine neue Behörde in Tschetschenien zu arbeiten, deren Aufgabe es sei, Exil-Tschetschenen zurückzubringen, „die Menschen getötet, Geld gestohlen, gegen Russland gekämpft und Kontakte zu terroristischen Organisationen haben.“ Er erklärte, dass er Israilow nicht - wie ihm befohlen worden sei - töten wolle und verlangte besonderen Schutz. Ihm wurde jedoch Asyl verweigert und er wurde nach Russland zurückgeschickt. (s. Dick Marty, „Legal remedies for human rights violations in the North-Caucasus Region“, PACE, 4. Juni 2010, <http://assembly.coe.int/Main.asp?link=/Documents/WorkingDocs/Doc10/EDOC12276.htm>).

Nach den Drohungen von Kurmakajew und nachdem Israilow eine Gruppe von Männern bemerkt hatte, die ihn aus einem Lieferwagen heraus beobachteten, der in seiner Straße geparkt war, schrieb Israilows Anwältin im Juli 2008 einen Brief und bat um Polizeischutz für ihn. Dieser Bitte wurde jedoch nicht stattgegeben. Im Januar 2009 weigerte sich die österreichische Polizei immer noch, Israilow, seiner schwangeren Ehefrau und seinen drei Kindern Schutz zu gewähren. Zu diesem Zeitpunkt lagen ausreichend Beweise vor, die auf die Vorbereitungen für einen politischen Auftragsmord sowie die organisierte Entführung eines Dissidenten hinwiesen. Am 13. Januar 2009, nur Tage nachdem er die österreichische Polizei erneut darauf hingewiesen hatte, dass er um sein Leben fürchte, wurde Israilow am helllichten Tag auf offener Straße in Wien von mindestens zwei Männern getötet.